Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

a. Wasserwerk, Durlacher Wald, Rüppurr, chemische Fabrik

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Sechstes Kapitel.

Die Ausflüge von Karlsruhe aus in die Rheinebene.

a. Wasserwerk, Durlacher Wald, Rüppurr, chemische Fabrik.

b. Stephanienbad, Beiertheim, Bulach, Scheibenhard, Pürschweg, Redoute, Ettlinger Linien.

c. Mühlburg, Daxlanden, Appenmühle, Grünwinkel, Forchheim.

d. Knielingen, Maxau, Wörth, Jockgrimm, Rheinzabern, Bienwald, Hagenbach, Lauterburg.

e. Der Hardwald, der Park, die Umwallung beim Exerzierplatz, die alte Handelsstraße im Park, Stutensee, Staffort, Blankenloch, Hagsfeld, Rintheim.

f. Leopoldshafen, Eggenstein, Welsch- und Deutschneureuth.

g. Mühlburg und die oberen Harddörfer.

a. Die Wege in der Rheinebene direkt von Karlsruhe nach Wolfartsweier, also mit Umgehung der Stadt Durlach, sind im Allgemeinen in einem bedauerlichen Zustande. Der einzige Fahrweg ist der von Gottesaue über das Killisfeld und über die steinerne Brücke des Liesengrabens nach dem Wege zur Tiefenthalstraße, wobei der Ort Aue nicht berührt wird. Im Sommer ist dieser Weg mit Staub, in der nassen Jahreszeit mit Kot derart bedeckt, daß er von Ausflüglern nur zu gewissen Zeiten, wo weder das eine noch das andere vorhanden ist, aufgesucht wird; und doch hat diese Verbindung vor allen andern das voraus, daß man mit der Pferdebahn in Gottesaue angelangt auf dem bezeichneten Wege bequem in $^3/_4$ Stunden das Tiefenthal oder auch Wolfartsweier erreichen kann. Beim Killisfeld sehen wir an der Waldecke eine große Linde, deren mächtige, schattengebende Krone für den ruhebedürftigen Wanderer und Feldarbeiter ein wahres Labsal ist. Von hier geht ein fahrbarer Verbindungsweg durch den Rittnertwald nach Rüppurr. Andere im Sommer bei trockener Witterung sehr gesuchte in ihrer Art nicht uninteressante Waldwege führen vom Wasserwerke beim Augarten direkt nach Wolfartsweier. Zunächst nennen wir hier den fahrbaren, reich beschatteten Waldweg, der zugleich ein Verbindungsweg mit Rüppurr und der chemischen Fabrik ist. Wo derselbe den oben schon genannten Weg zum Killisfeld trifft, kann man den kleinen alsbald zum sog. Scheidgraben führenden Fußpfad einschlagen, der im Sommer mit mächtigen Riesensumpfgewächsen bedeckt ist. Leider ist dieser Weg bei der voriges Jahr von der Stadt Durlach vorgenommenen Reinigung des Grabens mit dem Schlammaushub bedeckt worden und nur bei sehr trockenem Wetter gangbar. Es wäre sehr zu wünschen, daß für die Verbesserung der direkten Verbindungswege, nämlich von dem Karlsruher Bahnhofviertel nach Wolfartsweier,

zum Besten der zahlreichen Touristen sowohl als auch der diesen Weg zur Stadt nehmenden Einwohner von Wolfartsweier und Grünwettersbach etwas geschehen würde.

Am Ausgange des Waldes sehen wir Wolfartsweier vor uns liegen, das wir von da an in 10 Minuten erreichen. Die ganze Fußpartie vom Wasserwerk bis in den Ort kann bequem in einer Stunde bewerkstelligt werden. Beim Ausgange des Waldes, wo der Weg über den Scheidgraben führt, kann man auch, rechts abbiegend längs des Saumes des Horbenlochwaldes direkt auf die Ettlinger Landstraße (etwa 10 Minuten von Wolfartsweier entfernt) gelangen. Endlich müssen wir noch des Waldweges erwähnen, der von dem Kreuzungspunkt, wo der Weg zum Killisfelde führt, durch den Oberwald und das Hausenfeld nach Wolfartsweier zieht. — Die vom Verschönerungsverein in Karlsruhe angebrachten Wegweiser erweisen sich hier als sehr nützlich, da man sich früher ohne dieselben sehr schwer zurecht fand. Ein angenehmer, schattiger Fußpfad, um direkt vom Wasserwerke zur chemischen Fabrik zu gelangen, lenkt etwa 1 km von ersterem Ort entfernt bei der mächtigen Buche rechtsseitig vom fahrbaren Waldwege ab. Nach einer kurzen Strecke erreicht man den Waldsaum, wo man einen schönen Fernblick auf Rüppurr und die Berge bei Baden genießt. Wir treten alsbald wieder in den Wald, unter dessen Schatten wir bis zur Fabrik gelangen. Schon der über die Kronen der Waldbäume aus dem hohen Kamin sich erhebende Qualm gibt uns die Richtung im Walde an, welcher wir zu folgen haben.

Die chemische Fabrik am sog. Seegraben ist jetzt im Besitze von Rohreck und Seilnacht. Vor ca. 60 Jahren war diese Fabrik in der Nähe des Augartens, mußte aber wegen der die ganze Nachbarschaft belästigenden Dünste und Abfälle an den jetzigen Ort verlegt werden. Sie fabricierte damals hauptsächlich Amoniak und Glaubersalze, auch Salzsäure. Gegen Mitte der 30er Jahre ging das ganze Anwesen an Otto Pauli über, der zu den bestehenden Fabrikationszweigen die Gewinnung von Phosphor, Leim, Seife ꝛc., vor Allem von Zerrocyankalium oder gelbem Blutlaugensalz einführte, welches heute noch insofern den Mittelpunkt der Fabrikation bildet, als erwähntes Salz größtenteils zur Darstellung anderer Cyanprodukte Wiederverwendung findet. Das sind in erster Reihe Pariser Stahlblaufarben, sowie Zerridcyankalium. Ihre Darstellung wurde unter den heutigen Besitzern der Fabrik eingeführt. Das Absatzgebiet dieser Produkte hat sich bis in die Häfen Ostindiens, Chinas und Japans ausgedehnt. Ein weiterer wichtiger Teil des Geschäftes ist die Verarbeitung der letzten Rückstände zu Entfärbungspulver, welches den großen Paraffinfabriken Österreichs und Thüringens, wie auch neuerdings den Petroleumraffinerien als Bleichmittel dient. Der Stand der Arbeiter dieser vorzüglich geleiteten Fabrik ist etwa 50; sie liegt an einem der alten von Bruchhausen kommenden Gießen, der sich immer noch durch sein stehendes Wasser kennzeichnet. Von hier kann man nun in ca. 20 Minuten, indem man zunächst der Fabrik über die Seegrabenbrücke in den Horbenlochwald einlenkt, die Landstraße von Ettlingen nach Wolfartsweier erreichen. Wir wollen jedoch von der Fabrik aus dem Wege nach Rüppurr folgen, um auch diesen Ort kennen zu lernen.

Rüppurr, früher Riedbur, jetzt mit 1737 Einwohnern, ist ein alter Ort und hatte seinen eigenen Adel, welcher Vasall der Grafen von Eberstein war. Der Schild des Edlen Pfauen Heinrich von Riedbur mit der Jahreszahl 1294 hängt bei den Vasallenschildern der Grafen von Eberstein in der Vorhalle des Schlosses Eberstein. Die zwei silbernen voneinander gestellten Gartenschlüssel im (roten) Felde hat heute noch die Ge-

meinde im Ortssiegel. Aus Kolb's Ortslexikon vom Jahre 1814 erfahren wir, daß Markgraf Georg Friedrich im Jahre 1596 den halben Teil des Dorfes ankaufte, welchen Kauf Kaiser Rudolf II. bestätigte, und daß sodann die Junker von Rüppurr im Jahre 1603 den anderen Teil um 51,000 Gulden ebenfalls an Baden veräußerten. In dem Zerstörungskriege, mit dem die Franzosen im Jahre 1689 die badischen Lande heimsuchten, blieb ausnahmsweise dieses Schloß verschont, mußte aber 1760 wegen Baufälligkeit abgetragen werden. Aus den erübrigten Materialien wurden sodann die jetzigen Stallgebäude hergestellt. Von Karlsruhe kommend erkennen wir in dem noch mit einer Mauer umgebenen großen Hofe, um welchen die Landstraße rechtwinkelig abbiegt, die Örtlichkeit der alten Tiefburg Riedbur. Sie war ein festes und großes Wasserschloß, von dem jedoch wenig mehr als die Umrisse erhalten sind. Nur das eine Gebäude auf der östlichen Seite des Hofes, jetzt eine Bauernwohnung, trägt noch das Gepräge früherer Zeiten. Jetzt schließen sich an die nördliche und westliche Umfassungsmauer größere Stallgebäude an, in welchen von den 30er Jahren bis zum Jahre 1871 eine Filiale des Landesgestüts untergebracht war. Das ganze Anwesen gehört noch dem Staate. Der Raum, welchen jetzt die Häuser von Kleinrüppurr einnehmen, gehörte in früherer Zeit ebenfalls zum Schlosse, sowie die auf der andern Seite der Landstraße liegende Mühle an der Alb. Von hier sollte einst im Anfang dieses Jahrhunderts nach dem Plane des Obersten Tulla, (aus Rüppurr von einer Pfarrerfamilie stammend), die Alb nach Karlsruhe geleitet werden, ein Projekt, das leider nicht zur Ausführung kam. (Tulla's Vater war vom Jahre 1803—1809 Pfarrer in Rüppurr.)

Von Kleinrüppurr ca. 300 Schritte entfernt steht die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (1776) in der Einfachheit jener Zeit erbaute Pfarrkirche von Rüppurr, dessen Häuser sich unmittelbar an sie anschließen und sich, eine große Gasse bildend, längs der Alb hinziehen.

Unser berühmter Dichter und Mitkämpfer im heiligen Kriege von 1813 gegen die Franzosen, Max von Schenkendorf,*) welcher im Jahre 1812 mit seiner jungen Frau hier wohnte, und dann im Gefolge des badischen Generalmajor von Röder in den großen Freiheitskampf auszog, war ein begeisterter Verehrer der Umgebung Karlsruhe's, und wir finden unter seinen Gedichten manchen Punkt derselben verherrlicht. Er schreibt von Rüppurr:

„Liebes Kirchlein an der Straßen,
„Wer Dich einsam hier erbaut,
„Hat in Sehnsucht ohne Maßen
„Zu den Bergen aufgeschaut.
„Kirchlein, aus der Lieben Mitte
„Ohne Rast und ohne Ruh
„Lenken täglich meine Schritte
„Durch die Stoppeln Dir sich zu. 2c.

In der That erlaubt die freie Lage des Kirchleins zwischen Klein- und Großrüppurr eine erweiterte Aussicht auf die schön bewaldeten Berge bei Ettlingen, und es möge uns der jetzt noch beliebte Spaziergang auf der Straße nach Rüppurr stets an den gefeierten Dichter und Freiheitshelden erinnern, der so oft hierher seine Schritte lenkte.

In dem Kirchlein sind noch zwei von der früheren hier gestandenen Kapelle herrührende interessante Grabsteinplatten, die leider sehr zertreten sind. (Jetzt noch wäre es an-

*) Ich erinnere die Leser an seine schöne Dichtung vom Jahre 1814: „Wenn alle untreu werden, bleiben doch wir treu" 2c.

gemessen, sie herauszunehmen und an den Seitenwänden des Schiffes der Kirche aufzustellen.) Die eine mit einem Schild, der ein Herz enthält, hat die Aufschrift: Tegit hoc saxum cor et vitalia reverendi in Christo patris domini dni. Reinhardi a Ripur, episcopi Vormatiensis. Unter dem Schild steht: cor contritum et humiliatum Deus non despiciet. (Psalm 50.) Dieser Edle von Rippurr war zur Zeit des Reichstages, auf dem Luther erschien, Bischof von Worms und ein großer Verteidiger der alten Lehre. Er starb 1533, nachdem er einige Jahre sein Bistum aufgegeben hatte, in seinem Ahnenschloß Rippurr. Sein Leichnam wurde nach Worms gebracht, sein Herz und seine Eingeweide aber in dem Rippurrer Kirchlein beigesetzt. Bischof Reinhard von Rippurr zog sich ins Benedictinerkloster Stomsee, nach seiner Abdankung zurück und starb daselbst. Die andere Grabplatte mit dem ganzen Wappen der Pfauen von Rippurr enthält die jetzt kaum noch lesbare Umschrift: „Den 7ten August . . . 1528 starb der Edel und Vest Philipps Jakob von Rippurr, dem Gott genad." Dies sind die einzigen Zeugen des edlen im Mittelalter sehr angesehenen Geschlechtes der Pfauen (pavones) von Rippurr. 1586 ging die Festung mit dem Dorf an die Markgrafen von Baden-Durlach über. Zum letzten Male kommt ein Edler von Rippurr im Jahre 1627 unter den badischen Vasallen vor, dann verschwindet bei uns das Geschlecht. In Württemberg aber soll dasselbe jedoch noch in den Freiherrn Phull von Rüppurr zu Obermönsheim bei Leonberg fortblühen. Genaueres über die Vergangenheit von Rüppurr finden wir im Stadt- und Landboten 1845 und in den Karlsruher Nachrichten vom Jahre 1875 von J. Bader, Verlag von Fr. Gutsch dahier.

b. Ein berühmter, alter Ausflugsort für die Karlsruher ist das Stephanienbad in Beiertheim, welches seinen Namen zum Andenken an die Großherzogin Stephanie, Gemahlin des Großherzogs Karl, trägt. Dieser Ort hat verschiedene Zeiten des Glanzes und Verfalles durchgemacht, aber seine reizende Lage an der Alb, verbunden mit dem immer noch beliebten Spaziergang in der durch seine alten Eichen und Anlagen ausgezeichneten Beiertheimer Allee lassen hier wieder bessere Zeiten hoffen, insbesondere durch die vom jetzigen Besitzer des Stephanienbades, L. Knust, errichteten musterhaften Schwimmbäder in der Alb. Die im Garten des Bades stehende kanadische Pappel mit ihrer majestätischen Blätterkrone ist der mächtigste, höchste und schönste Baum in der ganzen Umgebung Karlsruhe's; von den Aussichtspunkten bei Durlach und Ettlingen erkennen wir das Stephanienbad alsbald an dieser die Rheinebene beherrschenden Baumgruppe. — Josef Bader, der beste Kenner unseres Heimatlandes, hat bei seinen Fahrten und Wanderungen mit der ihn so vortrefflich auszeichnenden Wärme seines Gefühles auch diese Gegend berührt und sagt im Band I. vom Jahre 1853 Seite 300, „daß die schwarzen Beiertheimer und Bulacher offenbar aus der keltischen Rasse herstammen. Es habe sich in Beiertheim eine Anzahl keltischer Familien auf der Blöße des Hardes zusammengethan und eine Kolonie gegründet, wie denn der Name Beiertheim aus Buri-tan entstanden sei, welches keltisch ein umzäumter Hof im Walde bedeute." Urkundlich erscheint Beiertheim zuerst in einem gottesauischen Stiftungsbrief vom Jahre 1110. Das Obereigentum des Ortes gelangte 1274 an Baden. Als Bulach eine Pfarrkirche geworden, wurde Beiertheim derselben zugesellt. Es bildete von Alters her mit Neureuth, Rintheim, Hagsfeld, Blankenloch und Graben eine besondere Einung.

Ernst Julius Leichtlen sagt (Gottesauer Kronik, Karlsruhe bei Müller 1810): „Es mögen die Hardgemeinden in uralten Zeiten eine Kolonie gewesen sein, welche sich in diesen Strich des Hardwaldes geteilt hat, denn jede besaß daran einen verhältnismäßigen Anteil. All-